Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, den 17. Oktober 1884.

Für Präsident:

Grover Cleveland

von New-York.

Für Vice-Präsident:

Thomas A. Hendricks

von Indiana.

Eine nationale Gefahr.

Das Ober-Bundesgericht, die höchste Justiz-Behörde des Landes, ist leider in diesem Lande der Parteien, wie alles Andere, eine Partei-Maschine, und Das wird auch in den nächsten fünfzig Jahren nicht anders werden. Die Richter werden von dem Präsidenten auf Lebenszeit ernannt, und wir haben es in den letzten Jahren wiederholt erlebt, daß die „Robe" Männern verliehen wurde, die weder einen nationalen Ruf als Juristen, noch einen über allen Makel erhabenen Namen hatten. Bradley wurde einer großen Corporation zu Liebe aus der Dunkelheit einer ländlichen Advokaten-Stube auf das höchste Tribunal des Landes gestellt; Stanley Matthews, der Advokat der „Pacific-Bahnen," wurde beisitzender Richter infolge eines Schachers mit Jay Gould; denn, wie Conkling's me too Blatt erzählt, besitzt dieser selbst den Contrakt, nach welchem sich Jay Gould verpflichtete, hunderttausend Dollars in den Campagne-Fond zu zahlen, wenn Garfield die kleine Freundlichkeit haben werde, seinen Advokaten Matthews zum Bundesrichter zu ernennen.

Der nächste Präsident wird vier weitere Richter zu ernennen haben, und wenn Blaine erwählt werden sollte, dann werden sich die Beiträge der Monopolisten zu dem republikanischen Campagne-Fond bezahlen, und die großen Bahn-Corporationen werden ihren eigenen „Weg" haben.

Senator Thurman hat dieser Tage ausdrücklich vor dieser Möglichkeit gewarnt, denn der „alte Römer," welcher seit zehn Jahren die Pacific-Bahnen zwingen möchte, dem Lande die Millionen zu zahlen, die sie schuldig sind, die ihnen aber die pflichtvergessenen Demagogen im Congresse gern schenken würden, weiß, wovon er spricht. Er weiß ganz genau, daß an die Ausführung der sog. Thurman-Akte nicht mehr zu denken sein wird, wenn Blaine Präsident werden sollte.

Ein glücklicher Präsidentschafts-Candidat.

Es ist schon seit vielen Jahren kein Glück mehr, Präsidentschafts-Candidat einer amerikanischen Partei zu sein; empfindliche Naturen sollten diese Ehre mit Händen und Füßen abwehren, denn, mit Achill zu sprechen, es ist besser, arm und dürftig zu leben—

„Für einen Andern das Feld als Tagelöhner bestellen
Ohne ein eigenes Erb' und ohne jeglichen Entgelt,"

als in den Ver. Staaten auf der Höhe des Lebens stehen, König im Frack sein zu wollen und es zu riskiren, aus einem guten Bürger ein schlechter, vielleicht fluchbeladener Regent zu werden. Und doch wird diese Ehre von Millionen gesucht. Bei jeder Schulprüfung schwatzt irgend ein demagogischer Advokat den kleinen Dickköpfen, und wenn sie die ruppigste Skrophulose repräsentiren, vor, daß unter ihnen wahrscheinlich ein künftiger Präsident der Ver. Staaten sitze. Ist einmal ein Ward-Politiker Präsident eines Rathskörpers, Sprecher eines Unterhauses oder Congreßmitglied geworden, dann fliegt ihm auch, wenn er das Glück hat, der Sohn eines Leithammel-Staates und keines Duodezstätchens zu sein, die Präsidentschafts-Biene in den Hut und rumort darin, bis der Betreffende entweder als vielversprechender Staatsmann begraben, oder als ausgepreßte Citrone von seinen Wählern zur Seite geworfen wird. Und wenn Einer wirklich das hohe Ziel erreicht, wenn er nach jahrelangem Angeln die Nomination erhält — was dann? Gibt es heute wohl einen Präsidentschafts-Candidaten, der nicht froh wäre, in seiner ruhigen Dunkelheit, wo man, wie Schiller's sonderbarer Held, „still und harmlos" lebt, geblieben zu sein, anstatt daß er sich unter die Lupe nehmen und seine Gottähnlichkeit so jämmerlich vernichten lassen mußte?

Würde nicht Blaine heute mit dem biedersten Bäuerlein seines Staates den Charakter tauschen? Hat sich wohl Grover Cleveland je in seinem Leben auch nur träumen lassen, daß er Don Juan und Faust in einer Person sei? An Butler war allerdings nicht viel zu verderben, aber das Wenige ist doch heute so gründlich ruinirt, daß sich die meisten Arbeiter wundern, den Mann je für ihren Freund gehalten zu haben. Der „heilige Hannes" galt für einen braven, biederen Fanatiker, aber mit dem Bekanntwerden seiner Vergangenheit hat er den Heiligenschein verloren. Von dem Nativisten Ellsworth weiß man, daß er grundsätzlich seinen Schneider und seinen Hauswirth nicht bezahlt, und von der Belva Lockwood — doch über Damen soll man nichts Böses sagen; aber so viel darf man andeuten, von den Besten ist sie keine gewesen. Wer eine amerikanische Verbrecher-Gallerie sehen will, Der braucht nur die Zeitungen der Schaltjahre ein halbes Jahrhundert lang nachzuschlagen.

Doch **einen Präsidentschafts-Candidaten** gibt es, der in dieser Campagne **rein** geblieben ist; er ist, wie der Psalmist sagt, „auf Löwen und Ottern gewandelt" und noch heute unverletzt; es ist deshalb am Platze, daß wir diesem Glücklichen einen Artikel widmen. Die Nation sollte mehr thun; sie sollte ihm ein Denkmal setzen, d. i. bei lebendigem Leibe aushauen lassen, sie sollte ihn — wenn er Dieses nicht bereits selbst besorgt — in Spiritus aufbewahren, sie sollte seinen Geburtstag unter die Nationalfeiertage aufnehmen. Der Glückliche ist Joseph Mulhatton, Candidat der Reiseonkel.

Man wird sich des schönen Mährchens erinnern von dem Weisen, der auszog, einen Glücklichen zu finden; er suchte vergebens in den Königsschlössern und in den Palästen der Reichen, er suchte in Stadt und Land, Flur und Wald, endlich fand er Einen; derselbe war leider lahm, taub und blind, aber der Mann sagte, er sei glücklich.

Mulhatton ist der achte oder neunte Präsidentschafts-Candidat und steht an der Spitze einer großen mächtigen Partei, der Partei der Reiseonkel oder, wie man sie hier nennt, der jolly drummers. Seine Biographie ist erschienen. Obgleich er manches Techtelmechtel mit einem schönen Wirthschaftstöchterlein gehabt hat, wird seine Tugend nicht angefochten; obgleich er oft C Nr. III für A Nr. I verkaufte und sehr viele compromittirende Briefe geschrieben, hat man seine Mulligan-Briefe noch nicht herausgegeben; obgleich er, wie der Gouverneur von Missouri, manchen „haushohen Brand" gehabt und gar oft mehr, als „achtzigtausend kohlensaure Thränen" hat fließen lassen, gilt er für mäßiger, als St. John; trotzdem er nie verheirathet war, schwört man auf seine häusliche Friedfertigkeit, worin er der Belva „über" ist, denn die lebt erst friedlich mit ihrem Manne, seit derselbe im Grabe ruht; obgleich er im Lande geboren, liebt er die Ausländer und wird keinem das Stimmrecht verkümmern; er hat in manchem großen Gasthofe logirt, und trotzdem wird er nicht beschuldigt, silberne Löffel gestohlen zu haben—er ist kein Monopolist, sondern ein großer Arbeiterfreund, denn er freut sich stets, andere Menschen arbeiten zu sehen—Das ist Mulhatton, der Glückliche, der einzige amerikanische Präsidentschafts-Candidat, der unangefochten und engelrein durch die Campagne gegangen ist. Die Sache hat aber, wie mit dem Glücklichen, den der oben erwähnte Weise gefunden, einen großen Haken: Mulhatton wird keine einzige Stimme erhalten, denn die große Mehrzahl seiner Partei befindet sich am 4. November on the road, und der uns bekannte einzige Reiseonkel, der zu Hause bleiben wird, um sein Stimmrecht auszuüben, ist ein Cleveland-Republikaner.

Notizen.

Ohne Kampf kein Sieg — die Demokratie sollte sich nicht trügerischen Siegeshoffnungen hingeben, sondern mit erneuerter Energie die Corruption bekämpfen, welche in Blaine verkörpert ist.

Die Wahl in Ohio dürfte ihr Nachspiel haben. So soll das in Cincinnati abgegebene Votum bei Weitem das der Zahl der Bürger übersteigen, und der Demokrat Follet gedenkt die Erwählung des Republikaners Butterworth in den Congreß zu bestreiten.

Italien und die Schweiz sind von der lateinischen Union zurückgetreten und haben die Goldwährung angenommen. Die Ver. Staaten sind zur Zeit noch die einzige Nation von Bedeutung, welche am Schwindel der Doppelwährung festhält.

In mehreren seiner neulichen Stumpreden in Ohio sagte Blaine: „Irgend eine Mehrheit unter 20,000 würde uns anderwärts Nichts nützen!" Da hat der Helmbusch-Ritter einmal die Wahrheit gesagt.

Frank Hurd, der einzige in Ohio aufgestellte Freihandels-Demokrat, ist in seinem Distrikte (dem 10. — Toledo) besiegt worden. Seine Candidatur soll den demokratischen Erfolg in Ohio benachtheiligt haben, wenn auch Hurd behauptet, daß Stimmenbetrug seine Niederlage herbeigeführt habe. Wie sehr auch Viele von Hurd's Freihandels-Theorie'n abweichen mögen, so gehört doch nicht geringer Muth dazu, gerade in Ohio als Apostel derselben vor's Volk zu treten.

In Indiana ist der Achtb. J. J. Kleiner von Evansville, ein Deutsch-Amerikaner, von den Demokraten abermals nominirt worden.

In Louisville erschoß sich der 65 Jahre alte Rhein-Bayer Gottlieb Würtz, Gatte und Vater von neun Kindern. Er litt an Magenkrebs, und Das scheint ihn zu der traurigen That veranlaßt zu haben.

Nach einer Angabe von Washington hat der Wahlfeldzug in Ohio den Republikanern $2,200,000 gekostet; den Demokraten standen kaum $200,000 zur Verfügung. Immer ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn auch im Einverständnisse mit der Logik unserer politischen Zustände, daß aus dem Prinzipienkampfe ein bloßer Geldkampf geworden ist.

Ein Baltimorer Blaine-Blatt sagte soeben: „Hr. Blaine wird von zwei Schuften der Corruption beschuldigt und ihre Aussagen sind klar und deutlich widerlegt worden." Dazu sagt die „N.-Y. World": „Das ist doch spaßig; weder Fisher, noch Mulligan haben bis dahin irgend welche Beschuldigungen gegen Blaine erhoben. Sie haben einfach Blaine's eigene Briefe veröffentlicht."

Der republikanische Vice-Präsidentschafts-Candidat, John A. Logan, hielt, wie der „Cinc. Vksfrd." mittheilt, am letzten Freitag eine Rede in Winchester, Ohio. Nachdem der Redeaktus vorüber, fand Logan zu Ehren ein Empfang in der Wohnung des Dr. Noble statt, zu welchem sich mehrere hervorragende Republikaner eingefunden, unter ihnen auch Hr. Frank de Bruen. Der Letztere fragte Hrn. Logan im Laufe der Unterredung, wie wohl das deutsche Votum sich diesmal verhalten werde. Hr. Logan erwiderte: „Das kann ich nicht sagen. Auf die Deutschen ist niemals Verlaß. Ihr höchster Ehrgeiz besteht darin, ein Glas Bier oder einen Trunk Whiskey zu verkaufen." Hr. de Bruen, der von deutscher Abkunft ist, ist begreiflicher Weise auf's Höchste entrüstet über diesen brutalen Ausspruch und nunmehr von seiner Schwärmerei für die Partei der „moralischen Idee'n" gründlich kurirt. Im Uebrigen zeigt Dies, daß der Schwanz des republikanischen Tickets zu dem Kopf, dem Prohibitionisten und Deutschenfeind Blaine, ganz ausnehmend gut paßt.

Der „Phil. Dem." commentirt das Wahlergebniß in Ohio: „Unsere deutschen Freunde in Ohio, d. h. viele von ihnen, haben ihre Pflicht nicht gethan, die sie nicht allein ihrem eigenen Interesse, sondern dem National-Interesse schuldeten, welches den Kampf für das Grundrecht der persönlichen Freiheit und die Besiegung der Corruptions- und Prohibitions-Tyrannen, d. h. von Blaine und Consorten, verlangt. Darf man von ihnen ein Aufraffen zu ihrer Pflicht und Schuldigkeit im November erwarten? Diese Hoffnung soll nicht aufgegeben werden. Aber gleichviel, die Phalanx der Staaten, welche noch immer einen Sieg Cleveland's verbürgt, ist noch nicht gebrochen. Und New-York steht stärker für ihn da, wie je. Wenn in Indiana und in anderen Staaten der Ausfall der Ohio-Wahl irgendwie entmuthigend gewirkt haben sollte, so ist es an der Zeit, den etwa gesunkenen Muth und die Energie der Blaine-Gegner von Neuem zu beleben. Und Das ist hauptsächlich die Aufgabe der Deutsch-Amerikaner. Für sie steht ja am Meisten auf dem Spiel bei'm etwaigen Sieg der Republikaner, abgesehen davon, daß das Prinzip der Bürgerfreiheit diesen Dienst verlangt."

Alle Berichte stimmen darin überein, daß die vorgestrigen und gestrigen in New-York und Brooklyn zu Ehren des Besuches des demokratischen Präsidentschafts-Candidaten Cleveland stattgefundenen Demonstrationen durch einen beinahe beispiellosen Enthusiasmus charakterisirt waren. Zu unserer gestrigen Depesche über die Versammlung in der „Musik-Akademie" haben wir noch nachzutragen, daß es ein erhebender Moment war, als Gouverneur Waller von Connecticut, das Resultat in Ohio berührend, die entschlossenen Worte sprach: „Ich sage Ihnen, meine Herren, der Kampf hat eben erst begonnen, und New-York ist dazu bestimmt, den Ausschlag zu geben und einen glänzenden Sieg zu erringen." Der betäubende Beifall, welcher diesen mannhaften Ausspruch begrüßte, zeigte, daß in dem Herzen jedes Anwesenden derselbe unbeugsame Entschluß wurzelte, welchem der Gouverneur so treffend Ausdruck gegeben hatte. Das zeigte sich auch, als Hr. Henry Ward Beecher unter nicht enden wollendem Applaus die denkwürdigen Worte sprach: „Wenn ich sehe, daß unser Land in Gefahr ist, dann erhebe ich meine Stimme zur Warnung. Ich wollte nicht in der Wallstraßen-Versammlung sprechen; als ich aber von Ohio hörte, beschloß ich, zu reden. Wer durch die Ohioer Wahl die Courage verloren hat, sollte nach Hause gehen. Männer ohne Furcht und Tadel, Männer von Charakter, Das sind die Leute, die wir wollen." Hr. Beecher, wußte, als er Dieses sagte, wahrscheinlich nicht, was wir durch die neuesten Depeschen erfahren, nämlich, daß die Republikaner von Ohio jetzt nur 6000 Mehrheit beanspruchen, und Das bei einem Gesammtvotum von ca. 800,000 Stimmen und in einem Staate, der seit 1852 in jedem Präsidentenwahl-Jahre republikanisch ging und meistens mit Mehrheiten von über 30,000 Stimmen. Dieser „Blaine-Sieg" schrumpft so stark zusammen, daß man durch denselben eher ermuthigt, als entmuthigt werden sollte.

Die „Ills. Staztg." schätzt das Votum der Deutsch-Amerikaner in Illinois auf 179,765 und sagt: „Wohlgemerkt ist Das nur das eingewanderte Votum. Zur Feststellung des gesammten deutschen Votums ist die im Denken und Fühlen deutsch gebliebene erste Generation hinzu zurechnen, und da nach dem Census auf je 10 eingewanderte Deutsche 16 Kinder kommen, so kommen auf 259,927 Deutsche 415,810 Deutsche erster Generation. Das ergiebt eine deutsche Gesammtbevölkerung von 675,810, und darunter sind, nach dem allgemeinen Durchschnitt gerechnet, 136,648 Wähler, zu denen dann noch die 43,117 Wähler kommen, welche das eingewanderte Deutschthum von Illinois vor der Gesammtbevölkerung voraus hat. Das ergiebt die oben angegebene Ziffer von 179,765 deutschen Wählern. Bisher stimmten bei Präsidentenwahlen mindestens zwei Drittel der Deutschen von Illinois republikanisch, höchstens ein Drittel demokratisch. Man nimmt an, daß in diesem Jahre die Sache gerade umgekehrt sein wird, und daß mindestens zwei Drittel der Deutschen für Cleveland und Harrison und höchstens ein Drittel für Blaine und Oglesby stimmen werden. Das würden, wenn wir nur das eingewanderte Votum, 95,674, in Betracht ziehen und das der ersten Generation ganz außer Acht lassen, 63,782 Stimmen für Cleveland und 31,891 für Blaine ergeben — gegen 1880, wo nur 60,000 für Garfield und ganze 30,000 für Hancock gestimmt haben sollen, einen Umschwung von 61,891 Stimmen zu Ungunsten der Republikaner. Garfield hatte aber nur 40,037 Stimmen Mehrheit und Cullom nur 37,033. Es würde also schon eine Kleinigkeit mehr, als 20,000 früher republikanischer deutscher Stimmen genügen, um den Staat aus einem republikanischen zu einem demokratischen zu machen. Und daß wenigstens Die am 4. November da sein werden, scheint allen Berichten zufolge sicher zu sein. Auf alle Fälle liegt die Entscheidung dieser Wahl, wie jede Wahl im Staate Illinois, in den Händen der Deutschen, und es sollte uns freuen, wenn die oben angestellte, eher hinter der Wirklichkeit zurückbleibende, als über sie hinausgehende Rechnung dazu beitrüge, ihnen ihre Stärke und Bedeutung zum Bewußtsein zu bringen."

Wie es in Irrenhäusern in Quebec, Canada, aussieht, darüber wird aus Montreal mitgetheilt: „Dr. Luke, ein hervorragender englischer Experte, hat einen Bericht über den Zustand der öffentlichen Irrenhäuser in dieser Provinz veröffentlicht, in welchem er sagt, es sei unmöglich, ein Bild von den Greueln, die er selbst angesehen, zu geben, und er könne die Behandlung der Irren nur als Ueberbleibsel der Barbarei ansehen. In einem kleinen Raume fand er 60 Männer, alle gefesselt und an Stühle befestigt. In einer dunkeln Zelle sah er einen auf dem Stroh liegenden nackten Menschen, der an einen Riemen gefesselt war; ein Taubstummer war in einer Zelle ohne Bett und Bettzeug. Die Räumlichkeit für Frauenzimmer sah furchtbar und schlimmer aus, als der Theil, wo die Männer sich befanden. Die Regierung wird sofort eine Untersuchung anstellen."

Eine Art Lethargie heftet sich zuweilen an die Nieren und die Blase und macht sie starr und unthätig. Die Wiederherstellung ihrer Energie zu verzögern, ist ebenso verhängnißvoll für ihre Gesundheit, wie für das allgemeine Wohlsein des Organismus. Sie aus einem Zustande der Unthätigkeit zu erwecken, dafür ist Hostetter's Magenbitterer wohl das ungefährlichste und wirksamste Nierenstärkungsmittel, das man gebrauchen kann. Es überreizt sie nicht, wie die feilgebotenen alkoholischen Reizmittel; es stört niemals den Magen; sondern stärkt und regulirt ihn; auch ist es ein ganz vorzügliches Laxirmittel. Die Aenderungen, die es bewirkt, sind keine plötzlichen und gewaltsamen, sondern treten naturgemäß, leicht und allmählich ein. Es enthält keinen Bestandtheil der schädliche Folgen nach sich ziehen könnte, und sein zuträglicher, belebender Einfluß äußert sich bald in besserem Appetit und gesundem Schlaf. Schüttelfieber, Rheumatismus, Magenleiden, Hartleibigkeit und andere Uebel weichen ihm ebenfalls.
(247—52t&w42)